Wortherkunft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

liedern und Darbietungen von Flötenspielerinnen oder Tänzerinnen unterhielt; in einem der schönsten Werke Platons mit dem gleichnamigen Titel, entstanden vor rund 2400 Jahren, sprechen gebildete Athener reihum über den Gott der Liebe Eros. Das Wort hat in unserer Zeit eine bedauerliche Entwertung erfahren; jeder Kaninchenzüchterverband, d. h. jede Vereinigung mit gleichgelagerten Interessen, fühlt sich berufen, von Zeit zu Zeit zu einem Symposion (oder latinisiert Symposium) einzuladen, bei dem die Hauptsache, nämlich Festlichkeit und Fröhlichkeit, fehlt. Man mag diese Bedeutungsveränderung bedauern – aber auch hier gilt der Satz, daß richtig ist, was zum allgemeinen Sprachgebrauch geworden ist.

Dirne?

An das Umgekehrte – nicht Bedeutungserweiterung, sondern -verengung – wird man erinnert, wenn man wieder einmal Fontanes reizendes Gedicht *Herr von Ribbeck auf Ribbeck* liest: «Und kam ein Mädel, so rief er: Lütt *Dirn* / Kumm man röwer, ick hebb ne Birn.» Heute kann man, nachdem das Wort in seiner Bedeutung verengt worden ist – Dirne nur noch Synonym für Prostituierte –, kein kleines Mädchen mehr als Dirne anreden!

Peter Geiser

Wortherkunft

«Rede keinen solchen Kohl»

Wer das sagt, meint damit «keinen solchen Unsinn». Aber was hat das arme, bei richtiger Zubereitung doch wohlschmeckende Gemüse verbrochen, daß ausgerechnet es – und nicht z.B. Erbse, Bohne, Rübe – für eine so demütigende Umdeutung herhalten mußte?
Der Verzehr von Kohl kann gewisse unangenehme körperliche Konsequenzen haben. Eine erste Vermutung könnte also dahin gehen, Kohl als Gemüse verursache körperliche Blähungen, als Unsinn geistige. Aber dieser Deutungsversuch wirkt irgendwie gekünstelt.
Sicher ist das Wort indogermanischen Ursprungs, wie ähnlich lautendes griechisches *kaulós* «Pflanzenstengel» und lateinisches *caulis* «Kohlstrunk, Kohl» beweisen. Der Duden gibt an, es sei von *caulis* abgeleitet, sei also Lehnwort. (Bekanntlich haben die Germanen von den Römern viel neues Eßbares übernommen, z.B. die Kirsche = lat. cerasus.) Stimmt das, so müßte logischerweise bei den Germanen Anbau und Verzehr von Kohl während längerer Zeit verschwunden gewesen sein; andernfalls ist Kohl echtes Erbgut aus dem Indogermanischen. Der Duden gibt dann im folgenden an: «2: aus der Studentensprache, zu hebräisch *qôl* = Gerücht, eigentlich = Stimme, Rede; schon früh an Kohl (1) angelehnt.»
Hier sei noch eine dritte Erklärungsmöglichkeit für den Gebrauch von Kohl in seiner übertragenen Bedeutung zur Diskussion gestellt. Geläufig ist die Redensart «Das ist aufgewärmter Kohl». Wilhelm Busch hat (in *Max und Moritz)* gedichtet:

... daß sie von dem Sauerkohle
eine Portion sich hole,
wofür sie besonders schwärmt,
wenn er wieder aufgewärmt.

(Die komische Wirkung dieser Verse besteht darin, daß aufgewärmter Kohl sicher nicht zum Schwärmen verleitet, wenn er die Bedeutung *wiederholt Aufgetischtes, Abgestandenes* und damit *Abgelehntes* hat.) Zwar

können zwei Sprachen unabhängig voneinander auf dieselbe Wendung verfallen; aber wenn man bedenkt, daß im 19. Jahrhundert jeder einigermaßen Gebildete Latein konnte, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß der Ausdruck «aufgewärmter Kohl» keine Erfindung des Deutschen war, weil man nämlich beim römischen Satiriker Iuvenal (VII 154) folgenden Stoßseufzer altgewordener Lehrer lesen kann:

Occidit miseros crambe repetita magistros:

Der aufgewärmte Kohl bringt die armen Lehrer um.
Der verkürzende Schritt vom aufgewärmten Kohl zum Kohl schlechthin in der Bedeutung *Unsinn, Quatsch* lag dann nahe. Und daß gerade er für die abschätzige Bedeutung herhalten mußte, dürfte seine Erklärung darin finden, daß er erstens ein vor allem bei ärmeren Leuten weitverbreitetes Nahrungsmittel und zweitens wegen seiner Konsistenz besser als andere Gemüse geeignet war, mehrfach aufgewärmt und wieder aufgetischt zu werden. *Peter Geiser*

Veraltetes Wortgut?

Zumutungen

Die Bibel müsse dringend in modernes Deutsch übersetzt werden, heißt es. Veraltete Sprache sei eine Zumutung und erschwere den Zugang zur Gottesbotschaft. Zu den Wörtern, die man jüngeren Leuten nicht mehr zumuten dürfe, soll ausgerechnet das Wort *Jünger* gehören. Wie müßte der moderne Begriff denn lauten?
Mitarbeiter? Man denkt an einen Arbeitsvertrag, an Lohn und Arbeitszeit, an Kündigung und Stellenwechsel. Und dann dürfte Jesus auch nicht mehr *Meister* genannt werden, eher *Chef* oder *Boß.*

Wie wäre es mit *Anhänger?* Die lassen sich mobilisieren, lassen sich an die Urnen und auf die Straßen bringen, sitzen aber doch am liebsten zu Hause.
Bleibt noch der *Fan,* der begeisterte Liebhaber, der einem *Star* zujubelt, einem Sportler, einem Musiker... ganz *fan*atisch.
Auch *Apostel,* eigentlich Sendbote, müßte ersetzt werden, denn das Wort ist doch stark abgewertet worden in Moralapostel, Sexapostel...

Wenn andere Völker die Jünger *disciple, discepolo* nennen, so erinnert dies an das Verhältnis Lehrer–Schüler, auch an Zucht und Gehorsam. Was ein *Jünger* Christi war, das sagt uns die Alltagssprache nicht; man muß es lernen – aus den Geschichten muß man erspüren, mit wieviel Hingabe und Verzicht die Gefolgschaft Jesu verbunden war. Und in dem Wort «Machet zu *Jüngern* alle Völker» (Matthäus 28, 19) ist nicht nur der Missionsauftrag zu erkennen, sondern auch eine Nachfolgeverpflichtung für die, die sich längst Christen nennen.
Sprachgeschichtlich ist *Jünger* die wörtliche Übersetzung des lateinischen *junior,* und dieses Wort konnte Schüler, Lehrling, Diener und Untergebener bedeuten. Dem lateinischen *senior* (Seigneur, Signore) entspricht dann unser *Herr,* ein Wort, das noch heute ein Abhängigkeitsverhältnis wachruft.
Wer «alte» Wörter ablehnt und darauf beharrt, nur in der Gegenwartssprache angeredet zu werden, bricht Brükken ab und macht sich selber arm. Wer dagegen seinem Geist etwas zumutet, wird es nicht zu bereuen haben. *Paul Stichel*